

Perry Rhodan



Einsteins Tränen

PerryRhodan

Einsteins Tränen

Perry Rhodan

Einsteins Tränen

Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt

Die Welt von Perry Rhodan

Informationen anfordern bei:

Pabel-Moewig Verlag KG
PERRY RHODAN-Kommunikation
Karlsruher Straße 31
76437 Rastatt

Bitte Rückporto beifügen
www.perry-rhodan.net

Impressum:

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 by Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt

www.perry-rhodan.net

Bearbeitung: Hubert Haensel

Redaktion: Sabine Kropp

Titelillustration: Johnny Bruck

Vertrieb: Edel Verlagsgruppe, Hamburg

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany 2017

ISBN: 978-3-95548-018-9

1.

Reginald Bull nippte an seinem Kaffee und stellte die Tasse dann zur Seite. Niemand schien noch in der Lage zu sein, einen guten Kaffee zu kochen, nicht einmal die Automatik.

Bull verzog grimmig das Gesicht. Er hatte seit Monaten nicht mehr richtig geschlafen, das konnte sogar einen Zellaktivatorträger zermürben. Das Vishna-Fieber war abgeklungen, aber er wusste, dass sein Körper sich in einem weiteren Stadium dieser entsetzlichen Krankheit befand. Er schloss kurz die Augen. Manchmal musste er sich dazu zwingen, morgens überhaupt aufzustehen. Doch er war das Symbol des Widerstands; wenn er oder einer der anderen Verantwortlichen aufgaben, brach alles zusammen. Also hielt er durch.

Nach sechs Plagen, die Vishna durch den Grauen Korridor zur Erde geschickt hatte, war das nicht so einfach. Und nun begann die siebte Plage.

Bull blickte auf das große Holo, das den Weltraum zwischen Terra und Luna zeigte. Eigentlich war dieser Sektor verlassen, aber nun quollen Milliarden leuchtender Kugeln aus dem Raum selbst, wie Tropfen durch ein feines Sieb.

Es war ein gespenstischer Anblick. Vor drei Minuten hatte Bull einen Verband von Beobachtungsschiffen und Kamerasonden losgeschickt. Sie sollten herausfinden, was das Geschehen bedeutete.

Kaum, dass eine Kugel materialisierte, driftete sie schon in Richtung Terra, so viel stand fest.

Bull, der sich minutenlang völlig abgekapselt hatte, öffnete sich wieder für die Umgebung. Er war nicht allein im zentralen Kontrollraum im Hauptquartier der Kosmischen Hanse. Es wimmelte von Wissenschaftlern und Spezialisten. Auch Experten der Liga Freier Terraner waren dabei, an der Spitze Geoffry Abel Waringer, der einen steten Kampf um neue Erkenntnisse führte. Waringer war überzeugt, dass er Vishna und ihren Plagen wissenschaftlich beikommen konnte. Die Frage war nur, wann der richtige Weg entdeckt wurde.

Reginald Bull schritt langsam los. Während er an einem der Terminals vorbeiging, sah er sich kurz in der spiegelnden Verkleidung.

Seine Kombination schien ihm nicht mehr richtig zu passen, sie hing schlaff und Falten werfend an ihm. Er hatte abgenommen. Sogar das rundliche Gesicht war hager geworden. Harte Linien ließen es unduldsam erscheinen. Das Haar war lang und sorgfältig gescheitelt, dabei kannte ihn jeder mit Stoppelhaaren.

Er erreichte Waringer, der soeben über Interkom mit Galbraith Deighton redete, dem Sicherheitschef der Hanse. Bull legte Waringer eine Hand auf die Schulter. Der Wissenschaftler zuckte zusammen. Kein Wunder, sie waren alle nervös geworden.

»Geoffry hat mir gerade berichtet«, sagte Deighton aus dem Übertragungsholo. »Was ist da schon wieder für eine Teufelei im Gange?«

»Die siebte Plage!«, antwortete Bull.

Waringer machte eine abwehrende Geste. »Es kann sich ebenso um ein Phänomen des Grauen Korridors handeln.«

»Seifenblasen im Weltraum, vielleicht.« Bull nickte.

Er ging weiter. Augenblicke später rief Waringer hinter ihm: »Die NANTUCKET ist im Zielbereich angelangt. Wir bekommen soeben die ersten Daten über diese Kugeln!«

Ein wenig träger als für gewöhnlich, wandte Bull sich um. Von der Bildübertragung blickte ein Mann herab, den er nicht kannte.

»Das ist Jordan Murgel, Kommandant der NANTUCKET«, sagte Waringer.

Bull nickte knapp. »Was habt ihr herausgefunden, Jordan?«

»Es scheint sich um Energieblasen zu handeln. Ich würde mich ihnen freiwillig nicht weiter nähern.«

»Und warum nicht?«

»Energetische Schockwellen gehen davon aus, insbesondere Sextadimimpulse.«

»Verstehe«, bestätigte Bull. »Ich erwarte, dass alle Messwerte sofort an NATHAN weitergeleitet werden!«

Waringer gestattete sich ein kurzes Lächeln. »Das habe ich schon veranlasst«, kommentierte er.

»Jede der Blasen durchmisst etwa einen Meter zwanzig bis einen Meter dreißig«, fuhr Murgel fort. »Sie nähern sich im Pulk der Erde, ohne Ausnahme.«

»Ein Angriff?«, fragte Bull. »Geoffry, wie aussichtsreich dürfte ein Versuch sein, die Kugeln aus dem Raum zu fegen?«

»Vorerst würde ich nichts gegen diese Flut unternehmen«, antwortete der Hyperphysiker skeptisch. »Jedenfalls nicht, solange unklar ist, um was es sich handelt. Mit einem Waffeneinsatz erreichen wir womöglich das Gegenteil von dem, was wir erhoffen. Vor allem, wenn Vishna damit zu tun hat.«

»Beobachtet weiter!« Bull wandte sich wieder an den Schiffskommandanten. »Sobald Außergewöhnliches geschieht, erwarte ich Meldung!«

Ein weiteres Holo baute sich auf. Julian Tiffloor, der Erste Terraner, war der Anrufer. Tiffloor hatte sich in einer Konferenz mit den GAVÖK-Vertretern befunden, die nach dem Sturz Terras in den Grauen Korridor noch in Terrania weilten.

»Es geht um die technomanischen Apparate, die überall auf unserem Planeten gebaut wurden«, sagte Tiffloor übergangslos. »Wir haben deutliche Hinweise, dass sie unter ihren Schutzschirmen aktiv werden. Die ersten Maschinen zapfen bereits unsere Kraftwerke an – mit sehr hoher Leistungsentnahme. Bislang können wir die Energieversorgung aufrechterhalten. Aber wenn wir nicht an die Apparate herankommen und sie stoppen, wird in weiten Landstrichen das Stromnetz zusammenbrechen.«

»Alle diese Maschinen wurden von unseren Leuten hier auf Terra gebaut«, wandte Waringer ein. »Wir müssen herausfinden, warum sie unsere Kraftwerke anzapfen. Erst dann können wir vielleicht dagegen einschreiten.«

Tiffloor fuhr sich mit der flachen Hand übers Gesicht. »Der Löwenanteil der geraubten Energie wird gespeichert, das ist leicht zu erkennen. Ebenso wird Energie abgegeben – an jene igelähnlichen Apparaturen, die das Gros aller Konstruktionen ausmachen.«

Von zwei bis hin zu achtzehn Metern durchmaßen die Igel. Bislang hatte niemand herausgefunden, welcher Sinn sich hinter ihnen verbarg.

»Stehen nicht im Norden Terranias Dutzende solcher Igel?«, fragte Bull.

»Dort gibt es regelrechte Pulks«, bestätigte Tiffloor.

»Das Narwonwor-Team soll sich bereithalten!«, ordnete Bull an. »Ich werde mit Pawel Narwonwor einen dieser Pulks untersuchen.

Immerhin ist denkbar, dass wir unter den neuen Gegebenheiten etwas herausfinden.«

Eine kurze Diskussion über Für und Wider wurde von weiteren Meldungen unterbrochen. In vielen Gebieten des Planeten stand die Stromversorgung vor dem Zusammenbruch. In den Randsektoren Terranias war der Blackout soeben eingetreten.

Schon bald nach seinem ersten Erwachen war Ernst Ellert wieder in eine schockähnliche Starre verfallen, die nur langsam von ihm abfiel. Zu groß war sein Entsetzen gewesen, als er festgestellt hatte, in welchem Körper er sich befand.

Während er gegen seine körperlichen und seelischen Schwierigkeiten ankämpfte, wiederholte sich in seinem Bewusstsein ein Teil jener Visionen, die Harno ihm auf EDEN II übermittelt hatte. Auch diesmal waren die Bilder nicht vollkommen, wenngleich weitaus deutlicher und verständlicher als beim ersten Mal.

Ellerts Visionen beleuchteten die Situation auf der Erde. Er sah die überall verstreuten technomanischen Maschinen in ihren glitzernden Energiesphären, sah die Unruhe in den Städten, die Verzweiflung verstörter Menschen. Dazu das Farbenspiel im Grauen Korridor. Und er sah im Weltraum Milliarden metergroßer Kugeln entstehen und auf die Erde zutreiben.

Das war es, was Harno ihm gezeigt hatte. *Einsteins Tränen!* Unvermittelt fiel ihm dieser Begriff wieder ein, der lange Zeit in seinem Unterbewusstsein verborgen gewesen war.

Einsteins Tränen!

Das war die Bezeichnung für die leuchtenden Kugeln, die sich Terra näherten – ein Name, der zweifellos Unheil verhiess.

Aber welche Gefahr war dahinter verborgen? So sehr Ellert im Halbschlaf seine Erinnerung durchsuchte, die richtige Antwort fand er nicht. Er entsann sich nur, dass er sie auf Harnos Oberfläche gesehen hatte.

Er musste das Hauptquartier der Hanse in Terrania erreichen, um Reginald Bull und alle anderen Verantwortlichen vor der siebten Plage zu warnen. Nur wie? Mit diesem Körper?

Abrupt war er hellwach. Er lag da und fühlte sich wie erstarrt. Den Kopf hatte er weit zurückgelehnt, damit er gar nicht in Versuchung kam, seinen Körper zu betrachten.

Warum hatte ES ihm das angetan?

Ellert versuchte, sich zu bewegen. Normalerweise war ein Körper wie der, in dem er sich nun befand, unbrauchbar. Nur, was war in diesen Tagen schon normal?

Er schaffte es, setzte sich auf und berührte mit den Füßen den Boden. Zugleich wurde ihm bewusst, dass er nackt war, der hässlichste Nackte, der je auf Terra erwacht war. Weiterhin bemüht, sich selbst nicht zu beachten, schaute Ellert sich um.

Licht war plötzlich aufgeflammt, von seiner Bewegung ausgelöst. Es beleuchtete den Raum, in dem er angekommen war. Einiges der Einrichtung erschien ihm vertraut, anderes war im Lauf der Jahrhunderte ausgetauscht oder erneuert worden.

Ellerts Blick wanderte zum Aufgang, der zu dem großen Tor hinaufführte. Konnte er überhaupt von hier entkommen? Er besaß keine Ausrüstung, schon gar keine Waffe, mit der er sich den Weg ins Freie hätte bahnen können. Falls das Tor verschlossen war, würde er ein Gefangener bleiben.

Seine Überlegungen stockten. Er entsann sich des automatischen Wachsystems, das umgehend Meldung weitergeben sollte, wenn er zu sich kam.

Aber wer bewachte schon eine halb verweste Leiche?

Ellert lachte bitter. Er brauchte Kleidung. In seinem Zustand würde er an der Oberfläche keine drei Schritte weit kommen.

Hier unten gab es nichts, keine Schränke, keine Behälter. Bis auf das Lager mit den Lebenserhaltungssystemen war der Raum leer. Das war sein Mausoleum!

Ellert stand auf. Er schwankte leicht, doch allen anatomischen Gesetzen zum Trotz hielt der verkommene Körper stand.

Die Macht des Geistes triumphiert über die Materie!, dachte Ellert ironisch. Er brauchte diese Ironie, um den Körper ertragen zu können, der sein eigener war und älter als zwei Jahrtausende. Er seufzte klagend. Diese fleischliche Hülle war unrettbar verloren und im Grunde genommen unbenutzbar. Trotzdem hatte ES ihn in den alten Körper geschickt! Ellert verkrampfte die Hände.

Vielleicht tat er ES auch unrecht. Womöglich hatte das Geisteswesen keine andere Möglichkeit gesehen. Ellert schritt durch den Raum. Während er sich mit dem Körper vertraut machte, der ihm unheimlich fremd erschien, obwohl er sein eigener war, fing er an, das Mausole-

um zu durchsuchen. Die Erinnerung sagte ihm, dass er nichts Brauchbares finden würde, trotzdem wollte er den Versuch machen.

Ellert hatte nie erwartet, eines Tags in den Körper zurückzukehren, in dem er geboren worden war. Nun war es geschehen.

Ob er von ES genügend mentale Kraft erhalten hatte, diese Hülle zu regenerieren? Er glaubte es nicht, denn sonst hätte der Prozess der Erneuerung bereits eingesetzt.

Wie er befürchtet hatte, gab es innerhalb des Mausoleums nichts, was er brauchen konnte.

Nach kurzem Zögern stieg er die Stufen zum Ausgang hinauf. Tausend Gedanken gingen ihm dabei durch den Kopf. Einmal blieb er stehen und versuchte, sich durch Konzentration in einen anderen Körper zu versetzen. Jeder menschliche Körper wäre ihm recht gewesen, wenn er seinen Leichnam hätte verlassen können. Doch der Versuch misslang.

Auf der obersten Stufe hielt er inne, um zu lauschen. Manches war an diesem Mausoleum architektonisch verändert worden, das sah er aus der Höhe deutlich. Trotzdem war es ihm egal. Es war ohnehin verrückt, dass einige Menschen Kult mit seinem Körper trieben. Jeder war sicher, dass Ernst Ellert nicht zurückkehren würde – jedenfalls nicht an diesen Ort.

Draußen war alles ruhig. Das Tor war ohnehin so dick, dass nur sehr lauter Lärm durchgedrungen wäre. Und das Mausoleum lag in einer einsamen Gegend außerhalb der Stadt.

Ellert starrte auf das Tor und wagte nicht, es anzurühren. Seine Furcht, es könnte verschlossen sein, wurde quälend.

»Hörst du mich, ES?«, fragte er leise. »Erkennst du, in welche Lage du mich gebracht hast?«

Das waren auf gut Glück hervorgebrachte Worte. Er durfte nicht damit rechnen, von innerhalb des Grauen Korridors Kontakt mit ES zu bekommen. Vermutlich hatte sogar der Korridor mit seinen ungewöhnlichen physikalischen Bedingungen ES gezwungen, Ellert in den Originalkörper zu schicken.

Er griff nach dem Tor – und zuckte zurück, als hätte er glühendes Metall berührt. Wie er schon befürchtet hatte: Das Tor war verriegelt.

Eine Zeit lang fühlte Ellert sich wie betäubt. Nur zögernd schälte sich in seinen Gedanken eine Überlegung heraus: *Geh zurück und leg dich wieder hin!* Fast wäre er umgekehrt und hätte sich in sein Schick-

sal ergeben, doch endlich erwachte ein Teil seiner alten Entschlossenheit.

Ellert fing an, die Tür mit Händen und Füßen zu bearbeiten. Die entstehenden dumpfen Laute musste jeder hören, der in der Nähe war. Er hielt inne, um eine Antwort nicht zu überhören.

Unvermittelt dröhnte eine Stimme: »Was ist da drinnen los? Hält sich wer im Mausoleum auf?«

Ellert zuckte erschrocken zusammen. Er begriff, dass jemand über eine Gegensprechanlage zu ihm geredet hatte. Zweifellos gab es auch eine Sichtverbindung. *Was werden die Menschen bei meinem Anblick tun?*, fragte er sich bestürzt.

»Hallo!«, erklang die Stimme erneut. »Ist da einer?«

Hoffnung keimte in Ellert auf. Der da rief, konnte ihn offenbar nicht sehen. Entweder war die Kamera beschädigt oder irgendwann demontiert und nicht wieder ersetzt worden.

»Ja, ich bin da!«, gab Ellert laut zurück. »Öffne das Tor, damit ich nach draußen kann!«

Der Mann auf der anderen Seite fluchte leidenschaftlich. »Ich sehe dich nicht«, sagte er schließlich. »Während des technomanischen Effekts wurden hier viele Teile ausgebaut. Es gibt keinen Sichtkontakt nach drinnen.«

Ellert atmete hörbar auf. »Lass mich raus!«, verlangte er erneut.

»Wer bist du?« Die Stimme klang plötzlich misstrauisch. »Es ist unmöglich, dass sich ein Lebender im Mausoleum aufhält.«

Fast hätte Ellert geantwortet: »Ich bin Ernst Ellert!« Doch er biss sich gerade noch auf die Unterlippe. Mit dieser Auskunft würde er bestimmt nicht weit kommen.

»Ich bin einer der Männer, die hier einiges demontiert haben«, antwortete er vorsichtig. »Es gelang uns, das Tor zu öffnen, aber dann fiel es zu. Seither sitze ich fest.«

Daran, dass der Mann auf der anderen Seite lachte, erkannte Ellert seinen Fehler. »Ist es nicht egal, warum ich hier eingesperrt bin?«, rief er in wachsender Verzweiflung. »Ich will einfach nur zurück ans Licht.«

Wenigstens das schien den anderen zu beeindrucken. »Also gut«, kam die Antwort. »Eigentlich müsste ich die Liga benachrichtigen. Ich bezweifle nur, dass jemand für eine solche Bagatelle Zeit hat.«

Ellert wartete gespannt.

Endlich glitt das Tor auf. Licht fiel herein. Ellert stellte sich seitlich neben die Tür, damit der Mann draußen ihn nicht sofort sehen und das Tor wieder schließen konnte – denn das würde er versuchen, sobald er den wandelnden Leichnam sah.

Der Fremde streckte den Kopf herein und schaute sich um. Kaum entdeckte er Ellert, stöhnte er entsetzt. »Mein Gott!«, brachte er stotternd hervor.

Da hatte Ellert sein Gegenüber schon gepackt und drückte ihn mit einem Dagorgriff zu Boden. Der Mann, er war nicht mehr der Jüngste, riss die Augen weit auf. Ob aus Schmerz oder vor Angst, blieb dahingestellt.

»Ich will nicht, dass dir was geschieht.« Ellert seufzte, ohne aber den Griff zu lockern. »Du brauchst dich nicht zu fürchten, mein Anblick ist auch kein Grund dafür, dass du den Verstand verlierst. Ich habe eine plausible Erklärung.«

Der Mann verdrehte die Augen.

»Ich werde dich kampfunfähig machen«, redete Ellert weiter. »Die Lähmung hält ungefähr einen Tag lang an, danach kannst du dich wieder bewegen, ohne dass Schäden zurückbleiben. Ich nehme an, du wirst dann Alarm auslösen wollen. Wende dich ans Hauptquartier der Hanse, dort wird dir bestätigt werden, dass du mit Ernst Ellert zusammengetroffen bist. Tut mir leid, mein Freund.«

Er drückte dem Mann einen Daumen hinters Ohr. Mittlerweile glaubte er, dass der Alte zu den Wächtern des Mausoleums gehörte. Der Körper erschlaffte. Ellert schleppte ihn nach unten und bettete ihn auf das Lager, auf dem sein Originalkörper jahrhundertlang geruht hatte.

Er zog den Mann aus. Dessen Kleidung war ihm zu groß, aber daran ließ sich nichts ändern. Das Hemd des Mannes wickelte er sich um den Kopf, denn auch sein Gesicht war entstellt. Er schuf zwei Augenschlitze, indem er den Stoff auseinanderriss.

Sehr vertrauenerweckend sah er nicht aus. Auf der Erde liefen jedoch genügend verrückte Gestalten herum, erst recht, seit die sieben Plagen über den Planeten hereingebrochen waren. Ellert hatte also gute Chancen, das Hauptquartier der Kosmischen Hanse zu erreichen und Kontakt mit Reginald Bull, Julian Tiffloor oder anderen Verantwortlichen aufzunehmen.

Als er das Mausoleum endlich verließ, traf ihn die kühle Luft wie

ein Schlag. Sein Körper war demnach nicht ganz unempfindlich geworden. Ellert schätzte, dass es früher Nachmittag war, doch das Licht der Kunstsonnen und das Leuchten des Grauen Korridors konnten täuschen.

Er schaute sich um. Unweit führte eine breite Allee in die Stadt. Er wunderte sich über die herrschende Ruhe. Nur wenige Menschen waren in der Nähe, zudem wirkten sie ziemlich lethargisch.

Ernst Ellert ging weiter. Erst allmählich spürte er, dass er keineswegs so gut vorankommen würde, wie er sich das erhoffte. Das lag aber nicht an dem Körper, der wider Erwarten noch gut funktionierte. Es lag an energetischen Phänomenen, die aus dem Nichts kamen und die gesamte Umgebung beeinflussten. Aufgrund seiner Erfahrung glaubte Ellert zu erkennen, dass Sextadimschockwellen die Erde trafen.

Er würde sich mühevoll einen Weg suchen müssen. Sein Vorhaben, Terra zu warnen, wurde ihm jedenfalls nicht einfach gemacht.

Womöglich war es sogar schon zu spät.